

Kinder – bewusst geblieben sei (S. 107–108). In diesem Sinne gerät auch die Gründung der Stadt Karlsruhe im Jahr 1715 zu einem Projekt, das zum Ziel hatte, die große Menge an Mätressen, mit denen sich Carl Wilhelm gleichzeitig umgab, in abgeschiedener Umgebung in einem großzügigen Schloss beherbergen zu können, und den Turm des Karlsruher Schlosses möchte Merkle gerne „als Symbol für seinen [Carl Wilhelms] Phallus“ interpretieren (S. 95).

Das dritte Kapitel „Volle Kraft voraus (1714–1732) ist mit diesem Fokus unter anderem dem Thema „Vom Lustschloss zur Stadtgründung“ gewidmet. Es beschreibt die Grundlegung der Stadt Karlsruhe, die Versorgung der ehelichen und unehelichen Kinder, skizziert aber auch die finanziellen Nöte, die den Markgrafen nicht zuletzt aufgrund seines aufwändigen Lebensstils immer wieder plagten. Das Kapitel „Tiefschläge (1732–1738)“ behandelt schließlich die letzten Jahre bis zum Tod Carl Wilhelms. Diese waren geprägt vom Ausbruch des Polnischen Thronfolgekrieges (1733–1738) und einer zunehmenden politischen Lethargie des Markgrafen. „[D]ie Hand“, so Merkle, die nach dem Krieg „alles hätte in Ordnung bringen müssen, war schwach geworden“ (S. 182).

Nachdem Merkle auch in seinem Fazit mit der Überschrift „Was bleibt?“ zunächst noch einmal „Mut, Tapferkeit und Umsicht“ betont, mit denen sich Carl Wilhelm in Kriegen bewiesen hätte, und erklärt, der Markgraf „lebte seine Träume“ nicht zuletzt aus dem Grund, weil er sich seine „sexuelle[n] Freiheiten“ nahm, endet die abschließende Würdigung mit den von Napoleon entliehenen Worten „Voilà, un homme!“. Es sind Textstellen wie diese, in denen Merkle den Protagonisten des Buches in seiner männlichen Subjektposition feiert, die dem Werk einen schalen Beigeschmack bescheren und denen, zumindest aus der Perspektive der geschlechter- bzw. genderbewussten Biographieforschung, ein fast schon parodistisches Moment anhaftet. Was Merkle geschrieben hat, ist eine klassische Biographie in der Manier des Historismus. Als solche ist sie einem „großen Mann“ im Sinne Thomas Carlyles (1795–1881, „Die Geschichte ist nichts anderes als die Biographie großer Männer“) gewidmet, der – so beschreibt es der Verfasser – Kraft seines Gestaltungswillens den Verlauf des eigenen Lebens bis zum Grabe zu bestimmen vermochte und dabei gleich noch eine ganze Reihe herausragender Leistungen vollbrachte.

Macht sich die Leserin oder der Leser diesen Umstand gleich zu Beginn der Lektüre bewusst, dann besitzt Merkles Buch durchaus seinen Wert als eine sprachlich ansprechend geschriebene Lebensgeschichte in traditionellem biographischen Gewand, die begleitet wird von einer umfangreichen farbigen Bildausstattung und deren Anhang neben einer Zeittafel auch eine Stammtafel sowie eine Auflistung der unehelichen Kinder Carl Wilhelms umfasst. Auf der Grenze zwischen historischem Roman und positivistischer Biographik wird eine unterhaltende und zugleich informierende Lektüre ermöglicht. Für die Geschichtswissenschaft bleibt der Wert des Buches insbesondere aufgrund der mangelnden Quellenkritik sowie der zum Teil sehr gewagten Interpretationen des Autors beschränkt. Ole Fischer

Michael *Klein*: Stammbuch der Knappischen Familie von 1564 bis 1788 (Herkommenheit 1626). Edition und Kommentare zum „Weiltinger Stammbuch“. O. O., o. J. (2012). 136 S.

Bei der „Herkommenheit 1626“, wie die ursprüngliche Aufschrift des Bandes lautet, oder beim „Stammbuch der Knappischen Familie“, wie der Titel in einer jüngeren Handschrift heißt, handelt es sich um ein handschriftlich geführtes kleines Büchlein. Es wurde 1626 von Thomas Knapp dem Älteren (1603–1677) angelegt, als er nach dem Tod seines Vaters Oseas

Knapp (1564–1626) selbst zum Familienoberhaupt geworden war. Das Büchlein wurde im Stil eines Familienregisters vom Sohn Thomas dem Jüngeren (1647–1709) und vom Enkel Jakob Thomas (1672–1709) fortgeführt. Den Schluss der Stammfolge bilden die Generationen des Johann Wilhelm (1706–1781) und des Karl Friedrich Wilhelm Knapp (1756–1833). Die hier wiedergegebenen Familiendaten umfassen die Zeit von 1564 bis 1788.

Als Stammbücher werden heute meist Freundschaftsbücher, sozusagen historische Poesie-Alben, bezeichnet. Das hier behandelte Buch könnte man eher ein Familienbuch nennen, da es vor allem um die Stammfolge einer einzigen Familie geht. Nachkommen der hier behandelten, ursprünglich aus Reutlingen kommenden Familie Knapp leben heute noch im Markt Weiltingen (Kreis Ansbach-Land), wo das Buch seit dem 18. Jahrhundert bis heute im Familienbesitz war. Aus diesem Grunde wird das Buch oft als „Weiltinger Stammbuch“ bezeichnet.

Die Transkription des Büchleins entspricht weitgehend einer wissenschaftlichen Edition des Textes, der buchstabengetreu wiedergegeben wird, wobei allerdings die Groß- und Kleinschreibung sowie die Verwendung von Satzzeichen dem heutigen Gebrauch angepasst sind. Abkürzungen sind aufgelöst worden und als solche gekennzeichnet. Erläuterungen und Erklärungen, jeweils in umfangreichen Fußnoten verpackt, betreffen zum einen Querverweise auf andere Dokumente zur Geschichte der Familie Knapp; diese Familie hat schon immer den Zusammenhalt und auch interne genealogische Darlegungen gepflegt. So ist die Rede vom 29. „Knappentag“ 2007. Und auch im Deutschen Geschlechterbuch ist schon im 1923 erschienenen Band 41 der Reutlinger Zweig der Familie zu finden, seinerzeit bearbeitet vom Genealogen und Pfarrer Gottfried Maier, der ja auch ein zweibändiges Werk über Alt-Reutlinger Familien verfasst hat. Zum anderen gelten die Anmerkungen der Identifikation und Charakterisierung der Personen, die im Umfeld der Familie genannt werden, Personen wie Lehrer, Pfarrer, Paten, Kollegen, Trauergäste. Quellen dafür sind das Neue Württembergische Dienerbuch von Walther Pfeilsticker, erschienen 1957–1974, sowie die Pfarrerbücher, die in gedruckter Form oder als Archivalien im Landeskirchlichen Archiv vorliegen.

So bringt die „Edition“ – der Bearbeiter selbst setzt den Begriff meist zwischen Anführungszeichen – eigentlich keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse, und als historische Quelle ist das Büchlein auch eher bescheiden. Aber es ist ein schönes Familienerbstück, das durch die Transkription jetzt auch für die jüngeren Familienmitglieder lesbar ist, ein Dokument, das den Zusammenhalt der Familie seit vier Jahrhunderten gefördert hat und wohl auch in Zukunft dazu beitragen wird.

Günther Schweizer

Jürg *Arnold*: Christian Heigelin (1744–1820). Bäcker Sohn aus Stuttgart, Bankier in Neapel, Freimaurer, Vermittler italienischer Kultur. Ostfildern: Selbstverlag 2012. Bezug durch Buchhandlung Müller & Gräff, Calwer Str. 54, 70173 Stuttgart. 79 S. 1 farb. und 18 s/w Abb. Ohne ISBN. € 29,80

Das Verdienst des Verfassers ist es, mit dieser Biographie auf eine Persönlichkeit hinzuweisen, die aus der württembergischen Überlieferung nahezu verschwunden war – anscheinend im Gegensatz zur neapolitanischen.

Der Untertitel des schmalen, aber akribisch erarbeiteten Bands umreißt bereits seine Gliederung und die wesentlichen Merkmale des Portraitierten: Christian Heigelin war Sohn eines reichen Stuttgarter Großbäckers, der Truppen verproviantierte. Nach einer kaufmänni-